

Ivonne Meybohm, Erziehung zum Zionismus. Der Jüdische Wanderbund Blau-Weiß als Versuch einer praktischen Umsetzung des Programms der Jüdischen Renaissance, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main/Berlin etc. 2009, 132 S., geb., 27,50 €.

Erziehung erscheint als probates Mittel, nachfolgende Generationen auf ihre Zukunft vorzubereiten. Die gesellschaftliche Randlage einer Gruppe verstärkt dieses allgemeine Ziel von Erziehung oft hin zu einer sehr bestimmten Erziehung zur Teilhabe an der Mehrheitsgesellschaft. Beispiele dazu gibt es einige, hier vorgestellt wird jedoch das Gegenbeispiel des Jüdischen Wanderbunds Blau-Weiß in der Zeit von 1912 bis 1927. Mit ihrem Buch möchte Ivonne Meybohm „zionistische Indoktrination“ als „kognitive Ergänzung“ zu den „auf die Praxis ausgelegten Methoden“ der deutschen Jugendbewegung (S. 13) herausarbeiten. Erziehung in diesem Sinn orientierte sich gerade nicht am Aufgehen in einer Mehrheitsgesellschaft, vielmehr wurde über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten die zionistische Idee zentraler Bezugspunkt für einen Teil der deutsche Juden im wilhelminischen Kaiserreich und der Weimarer Republik.

Die Auswahl an Quellen für die Untersuchung ist umfangreich: Die vom Wanderbund herausgegebenen Blau-Weiß-Blätter gehören ebenso dazu wie ausgewählte zeitgenössische Zeitschriftenartikel, ein Aktenbestand des Central Zionist Archives in Jerusalem sowie umfangreiche Sekundärliteratur. Mithilfe eines „diskursanalytischen Verfahrens“ versucht Meybohm eine „selektive Auswahl“ des Materials (S. 18) zu interpretieren.

Im ersten Kapitel „Zwischen Zionismus und Jugendbewegung“ findet eine historische Einordnung statt, welche die Verbundenheit des Wanderbunds mit dem Zionismus einerseits sowie mit der deutschen (nicht jüdischen) Jugendbewegung andererseits verdeutlicht. Ausgehend von einer Annäherung an verschiedene Generationen von Zionisten in Deutschland zum Beginn des 20. Jahrhunderts wird eine Verortung der Mitglieder des Blau-Weiß versucht. Generation wird dabei gefasst als „group of individuals whose Weltanschauung was collectively shaped by similar experiences“ (S. 26). Unter Berufung auf Jehuda Reinharz wird eine Folge von drei zionistischen Generationen für Deutschland entworfen: die erste Generation, als jene der „doppelten Loyalität als Deutsche und Zionisten“ (etwa 1897 bis 1910); dieser folgend eine „Distanz-Generation“, die zum einen mit dem Liberalismus brach und zugleich Abstand nahm vom Deutschtum (etwa 1910 bis 1918); die dritte Generation schließlich ist jene des praktischen Zionismus, einschließlich landwirtschaftlicher Siedlungsprojekte in Palästina (etwa 1918 bis 1933). Die Gründung des Wanderbunds Blau-Weiß im Jahr 1912 versteht Meybohm als Aktion der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD) mit dem Ziel der Nachwuchsrekrutierung – sowohl für die ZVfD als auch für jüdische Studentenverbindungen. Die Autorin arbeitet in diesem Kapitel zugleich heraus, dass diese prototypische Einteilung der Generationen nicht umstandslos auf Vorstand und Mitglieder des Blau-Weiß übertragen werden kann, da sich insbesondere die zweite Generation mehr auf die Ideale der ersten berief, als mit diesen zu brechen (S. 29f.).

Im zweiten Teil dieses Kapitels werden Blau-Weiß und deutsche Wandervogelbewegung miteinander verglichen, wobei Gemeinsamkeiten im Aufbau sowie Differenzen im Nutzen dargestellt werden. Aufbau und Form der Jugendbewegung werden als gute Möglichkeit zum Verfolgen zionistischer Ziele präsentiert, da das Vermitteln nützlicher Tugenden in der Jugendbewegung auch für den Aufbau eines jüdischen Staats notwendig wäre (S. 46).

Das folgende Kapitel widmet sich dem Hauptkenntnisziel der Arbeit: Erziehung zum Zionismus – die Umsetzung der Vorgaben der Jüdischen Renaissance? „Jüdische Erziehung“ sei zu verstehen als „eine Umschreibung des Sachverhalts zionistischer Indoktrination“, in welcher bestimmte Erziehungsziele mit erweiterten Mitteln der Jugendbewegung erreicht werden sollten. Erstes Erziehungsziel war dabei in Anlehnung an die nicht jüdische Jugendbewegung das Zurück zur Natur für die städtische bürger-

liche Jugend, das Schaffen eines Sinns für Natürlichkeit und Freiheit. Erziehungsmittel in diesem Zusammenhang war das Wandern, das ebenso wie andere Stilelemente der Jugendbewegung, wie Kleidung, Ausrüstung und Singen, übernommen wurde. Ergänzt wurden diese durch die Wiederbelebung von in dieser Gruppe nicht mehr gelebten jüdischen Traditionen. Dazu gehörten neben der Einführung einer koscheren Kochweise auch das Beleben des jüdischen Kalenders sowie das Begehen jüdischer Jahresfeste. Der Bezug auf jüdische Wurzeln wurde dabei umgedeutet und neu bewertet, wie insbesondere der Rückgriff auf ausgewählte biblische Helden(sagen) zeigt.

Die bündische Phase des Wanderbunds Blau-Weiß ab 1918 wird im vierten Kapitel dargestellt. Schlüssig wird die Neuausrichtung des Blau-Weiß im praktischen Zionismus verdeutlicht, die einen Bruch sowohl mit den Idealen der „jüdischen Renaissance“ als auch mit der „zionistischen Indoktrination“ der ersten Phase des Bunds darstellte. Zudem zeichnet Meybohm die Geschichte verschiedener Siedlungsversuche Blau-Weißer in Palästina nach. Das Scheitern der Siedlungsversuche deutet die Autorin als Vorwegnahme des Scheiterns von Ansiedlungen deutscher Juden in Palästina nach 1933. Das Selbstverständnis verschob sich in Palästina vom zionistischen Juden zum deutschen Juden, dem die Verhältnisse fremd und unwirtlich waren.

Die interessanten inhaltlichen Ausführungen dieses Buchs werden leider nicht von einer begrifflichen Ausarbeitung und trennscharfen Verwendung zentraler Konzepte getragen. Weder wird Erziehung von Indoktrination abgegrenzt, noch wird geklärt, was im Lichte der Überlegungen zu Generationen bei Reinharz unter „(kollektiver) Identität“ verstanden werden kann und hier verstanden wird.

Ein Blick auf die Mitglieder des Blau-Weiß in anderen (gesellschaftlichen und sozialen) Zusammenhängen wäre für die Argumentation gewinnbringend gewesen, da insbesondere die Feststellung der gleichzeitigen Ungleichzeitigkeit verschiedener zionistischer Generationen in Deutschland weiter interpretierbar geworden wäre. Einerseits die Bindung an Deutschland und die bürgerliche deutsche Kultur, die die Hingabe zum Zionismus mitprägten, andererseits der Versuch der ideellen Überwindung dieser mit anschließender Auswanderung, beziehungsweise das Zurücksehnen des deutsch-jüdischen Bürgertums in Palästina, erschienen dann in einem anderen Licht. Das Generationenkonzept böte ebenso die Möglichkeit, den fast vollständigen Austausch an Mitgliedern mit und nach der Neuorientierung des Blau-Weiß näher zu betrachten: Die Mitglieder der ersten Phase des Bunds gehörten in erster Linie dem liberalen jüdischen Bürgertum in deutschen Großstädten an. Die Einbindung in dieses soziale Milieu, das mit langem Sehnen nach Zugehörigkeit zum deutschen Bürgertum verbunden war, sowie die Beharrungskraft von habituellen Mustern gäben weitere Anhaltspunkte zur Beschreibung „Blau-Weißer Wirklichkeit“, insbesondere für die ersten Jahre der Bewegung.

Der Umgang mit dem Quellenmaterial verdeutlicht eine interessen- und inhaltsanalytisch orientierte Arbeitsweise – nicht eine genaue diskursanalytische Verfahrensweise. Ahistorische Argumentationen haben zufolge, dass eben die Auseinandersetzung um die Frage der passenden Erziehung für eine ungewisse Zukunft (ob in Deutschland oder Palästina) und die differenzierte Diskussion darum innerhalb des Wanderbunds nicht nachgezeichnet werden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass unter einer ambitionierten Fragestellung eine Aufarbeitung bestehender Arbeiten stattgefunden hat, die um interessantes Material aus der Bewegung ergänzt wurde. Zugleich werden sowohl aus sozialgeschichtlicher wie auch aus bildungshistorischer Sicht Forschungsdesiderata sichtbar, die auf weitergehende Forschung(en) hoffen lassen.

Sabine Krause, Wien

Zitierempfehlung:

Sabine Krause: Rezension von: Ivonne Meybohm, Erziehung zum Zionismus. Der Jüdische Wanderbund Blau-Weiß als Versuch einer praktischen Umsetzung des Programms der Jüdischen Renaissance, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main/Berlin etc. 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81431>> [18.2.2013].